

Verschwundener Böhmerwald

Film erzählt 21 Geschichten von Orten jenseits der Grenze, von denen oft nur die Erinnerung blieb

Von Marita Pletter

St. Oswald. Im Waldgeschichtlichen Museum fand die Vorführung des Films „Verschwundener Böhmerwald“ statt, zu der der Karl-Klostermann-Verein mit seinem Vorsitzenden Dr. Alfons Maurer eingeladen hatten. Anwesend waren auch Autor Emil Kintzl aus Grafenaus Partnerstadt Bergreichenstein und Dramaturg und Regisseur Jan Fischer aus Prag.

Unter den Gästen begrüßte Maurer Alt-Landrat Alfons Urban und Grafenaus 3. Bürgermeister Andreas Eibl. Vornehmlich jedoch galt der Willkommensgruß des Vereinsvorsitzenden den Hauptpersonen, den Filmmachern Kintzl und Fischer. Applaus auch für Übersetzerin Iveta Friedrich aus Zwiesel.

Aufgrund deren Übersetzung anlässlich der damaligen Vorführung des Films in Prachatice habe er erfahren dürfen, so Maurer, dass „die persönlichen mündlichen Anmerkungen Kintzls und Fischers zum Film „mindestens so spannend und aufschlussreich sind, wie die Filmsequenzen selbst“.

Der Film indes bewahrheitete die herzlichen Worte, welche Maurer bei der Begrüßung fand, nämlich dass, so durften sich die Besucher im vollbesetzten Raum überzeugen, etwa der Autor „nicht nur Zeitzeuge, sondern ein großer Menschenfreund“ sei und „voll der Empathie für das Schick-



Bei der Filmvorführung: Museumsleiter Wolfgang Bäuml, Übersetzerin Iveta Friedrich, Regisseur Jan Fischer, Dr. Alfons Maurer, Vorsitzender des Karl-Klostermann-Vereins und Autor Emil Kintzl. – Foto: Pletter

sal der deutschen Bevölkerung, die aus dem Böhmerwald vertrieben wurde“. Kintzl bedauere den Verlust an Kultur und die Vernichtung und Zerstörung der Böhmerwalddörfer.

Mit Drehbuch und Kamera habe Fischer das Anliegen Kintzles höchst professionell für das Medium Film umgesetzt, und damit, ein Filmdenkmal über den verschwundenen Böhmerwald geschaffen“, so der Vereinsvorsitzende.

Dem Autor, Emil Kintzl, 1934 in Prag geboren, so Maurer heiter, „sieht man seine 83 einhalb Jahre nicht an, denn „in jugendlicher Frische durchwandert er noch immer seinen geliebten Böhmerwald“. Nach der Besetzung Prags durch die deutsche Wehrmacht 1939 war Kintzls Familie nach Schüttenhofen (Susice) am Rande des Protektorats übersiedelt. Kintzl wird 1952 Lehrer, arbeitete in Hartmanitz, Rehberg und

Schüttenhofen, ab 1958 in Bergreichenstein. „Probleme machte ihm sein unbeugsamer Wille, stets der Wahrheit die Ehre zu geben“, sagte Maurer in seiner Laudatio.

So habe er, da er sich geweigert habe, seine Schüler im Sinne der tschechoslowakischen Regierung zu indoktrinieren, seine Lehrmittelsstelle verloren, aus dem Schuldienst ausscheiden, und ab 1975 als Heizer seinen Lebensunterhalt verdienen müssen. Unter anderem hatte er die russische Invasion in der Tschechoslowakei 1968 beim Namen genannt.

Er bewundere, so Maurer, Emil Kintzl, der auch die Szenen des aus 21 Geschichten zusammengesetzten Filmwerkes auf Tschechisch moderiert. Er bewundere Kintzl, allein daher, so dieser nicht nur Zeitzeuge sei, sondern auch ein „standhafter Freund, ja, Märtyrer der Wahrheit“. Auch bewundere er Kintzl wegen seiner profunden Kenntnis des Böhmer-

waldes, wegen seiner Liebe zur Natur und „wegen seiner Empathie für die Menschen, die hier gewohnt und gewaltsam mit nur wenig Gepäck vertrieben worden sind“. Er habe Hochachtung vor dem Autor Kintzl, so Maurer weiter, weil er die Erinnerung an diese damaligen Bewohner des Böhmerwaldes und deren kulturelle und wirtschaftliche Leistungen, Höfe, Fabriken, Kirchen, Kapellen und Friedhöfe wachhalte. Auch die Familie des Dramaturgen und Regisseurs Fischer, d. h. dessen Vater, hatte Kintzl 1990 kennengelernt, weil er ihm beim Umzug geholfen hatte, gerade darum, weil es vom Staat aus politischen Gründen nicht erwünscht gewesen war, dass man dieser Familie helfe.

In diesem Film und im dazu veröffentlichten Buch erzählen 21 Geschichten vom Leben an Orten, die man auf heutigen Böhmerwaldkarten meist nicht mehr findet, weil es sie nicht mehr gibt. Manche dieser Geschichten erzählen erschütternde Begebenheiten, andere sind nicht frei von Humoreskem. Nirgendwo jedoch mangelt es an Seelentiefe, Größe, feiner Ironie, nichts ist schwarzweiß, außer der Farbe alter Fotografien und Filmstreifen. „Hundert Jahre auf Skiern“, heißt eine der Geschichten, „Juraneks Hütte“, „Als Pfarrer in Sankt Maurenzen“, „Der letzte Böhmerwaldriese“, „Kahlschlag in Holzschlag“, „Flugzeugabsturz am Heiligen Abend“.,